

„Was geht uns Schicksal von Tibet an?“

Solidarität mit einem unterdrückten Volk / Meinberg: „Zur Seite stehen und den Mund öffnen“

Es grenzt an die Länder Nepal, Bhutan, Indien und Myanmar, es ist fast so groß wie Westeuropa, die durchschnittliche Temperatur liegt bei einem Grad: Tibet, das Dach der Welt, wirft eine Frage auf: Was geht uns hier das Schicksal der Menschen eigentlich an? Schließlich sei man hier in Obernkirchen eine kleine Kirchengemeinde, also weit weg, zudem handle es sich bei den Menschen dort nicht einmal um Christen, sondern um Buddhisten

OBERNKIRCHEN. „Viel“, meint Wilhelm Meinberg und zählt auf der Solidaritätsveranstaltung für das besetzte, „Autonome Gebiet Tibet“, wie es offiziell heißt, gleich drei Gründe auf. Erstens: Die eigene Betroffenheit mit dem Schicksal der durch die Chinesen unterdrückten Tibeter, schließlich sei man als Christ aufgerufen, „zur Seite zu stehen und den Mund zu öffnen“. Die nächsten Mitmenschen, das seien heute nicht mehr nur diejenigen, die man persönlich kenne, sondern auch jene, „über die wir etwas erfahren“. So würden jene Menschen nicht vergessen werden. Dass über Tibet geredet und für das Land demonstriert werde, sei gut: „Die mächtigen Staaten bewegen sich nur, wenn sie dazu gedrängt werden.“ Der zweite Grund sei die Religionsfreiheit. Als Christ könne man seinen Glauben öffentlich bekennen, das müsse auch für andere Religionen möglich sein: „Das verbindet uns, auch wenn uns die unterschiedlichen Gottesvorstellungen trennen.“ Und drittens: Gott wünsche eine Welt, in der die Menschen miteinander leben würden. Auch in Tibet müssten sich Güte und Treue begegnen, Frieden und Gerechtigkeit sich küssen, wie es in Psalm 85 heißt. Dieser Psalm wird auch auf einem schwarzen Armband zitiert, mit dem im Vorfeld und während der Olympischen Spiele sowie der Paralympics im Sommer 2008 Christen ein sichtbares Zeichen des Protestes gegen Menschenrechtsverletzungen in China und Tibet setzen. Dazu hat Landesbischöfin Margot Käßmann aufgerufen. Elke Schönbeck, die zusammen mit ihrem Bruder Ralf die Solidaritätsveranstaltung organisiert hatte, erinnerte an die Toten seit dem Einmarsch der chinesischen Armee. Heute nutze China Tibet, um dort seinen Atommüll komplett zu entsorgen, willkürliche Verhaftungen, Folter und Zwangssterilisationen seien an der Tagesordnung. Die Menschenrechtsverletzungen seien immer schlimmer geworden, Menschenrechtsaktivisten seien tot oder in Haft. Zudem gab es im Gemeindezentrum einen kleinen Film über Tibet, der zumeist folkloreprächtige Bilder bot. Nach einer guten Stunde wurde vor der Roten Schule die tibetische Flagge gehisst, die Nationalhymne erklang dazu aus den Kassettenrekorder. Gut 60 Zuhörer gingen in der Gewissheit nach Hause, dass Tibet auch in Obernkirchen jeden etwas angeht.

rnk